

HERMANN-JOSEF FRISCH

Wie Muslime leben

Traditionen, Feste,
Alltagsleben



HERDER

zugleich zur ersten Moschee; in Medina entstand eine erste islamische Gesellschaftsordnung. Deshalb finden sich in den folgenden Offenbarungen, den in Medina geoffenbarten Suren, auch zunehmend nicht nur Aussagen zum Glauben an den einen Gott und Erzählungen über frühere Propheten wie in den in Mekka entstandenen Suren, sondern Regelungen zu Zivil- und Strafrecht und vielerlei Bereichen, die das Zusammenleben gestalten. Bei den beiden arabischen Stämmen in Medina hatte Mohammed auch missionarischen Erfolg, sie konvertierten zum Islam.

Den Mekkanern war dies ein Dorn im Auge, zudem auch einzelne ihrer Karawanen im medinischen Bereich überfallen wurden. So erfolgten Angriffe mekkanischer Krieger auf Medina und die muslimische Umma, die zurückgeschlagen werden konnten. Der militärischen Klärung (Mohammed war als Stadtoberhaupt auch militärischer Befehlshaber) folgte eine Klärung im Inneren: Die jüdischen Stämme, die die Unterstützung Mohammeds verweigerten, wurden vertrieben oder blutig verfolgt und vernichtet – Medina war nun rein muslimisch; Islam und Staat gingen eine Symbiose ein, die bis heute Staaten mit muslimischer Mehrheit prägt.

In seinen letzten Lebensjahren erreichte Mohammed zwei weitere Ziele: Er konnte sowohl durch dynastische Heiraten wie durch Feldzüge die arabischen Stämme zum ersten Mal in ihrer Geschichte einigen und damit die bislang nahezu ununterbrochenen kriegerischen Auseinandersetzungen auf der arabischen Halbinsel beenden. Die dadurch neu gewonnene Macht führte auch zur friedlichen Einnahme seiner Heimatstadt Mekka im Jahr 629. Mohammed reinigte die uralte Kaaba im Zentrum der Stadt von aller vorislamischen Götterverehrung und begann mit dem Hadsch, der muslimischen Wallfahrt dorthin. 632 starb Mohammed in Medina und wurde im Hof seines Hauses begraben – dort erhebt sich heute die riesige Prophetenmoschee.

Wie ist die Gestalt des Mohammed zu werten?

- Mohammed war *Prophet* in der Linie der monotheistischen Religionen Judentum und Christentum; im Koran werden eine Fülle biblischer Propheten als Vorläufer Mohammeds genannt, zuletzt Jesus, der als Prophet und Wort von Gott im Islam hoch geschätzt, aber nicht als Gottessohn verstanden wird. Auch Mohammed wird ausschließlich als Mensch, nicht als »Gottessohn« verstanden, aber er ist der *Gesandte* Gottes, das abschließende »Siegel der Propheten.
- Mohammed verstand sich nicht als Stifter einer neuen Religion, sondern als *Erneuerer* der alten Religion, die von Abraham herkommt, dem ersten *Muslim* (= »Gottergebenen«), aber immer wieder im Judentum und Christentum verfälscht wurde. Mohammed ruft deshalb zum unbedingten Glauben an den einen Gott auf und fordert von den Gläubigen, sich ganz dem Willen Gottes zu ergeben.
- Mohammed war in Medina nicht länger nur Prophet, sondern wurde zum *Staatsmann*, damit zum Gesetzgeber, Richter, Heerführer, Krieger und Feldherr, Politiker und Diplomat. Als Prophet kann man ihn mit Jesus vergleichen, in dieser Funktion jedoch nicht – da ähnelt er eher Mose, der ebenso Prophet *und* Anführer des Volkes war.

Wenn man auf die Geschichte des Islam als heute zweitgrößter Weltreligion schaut, dann gehört Mohammed zu den Großen der Weltgeschichte – er wird im islamischen Bereich deshalb zu Recht aufs Höchste verehrt. Doch im außerislamischen Bereich, vor allem im Christentum und Judentum, war und ist er umstritten. Dies liegt wesentlich an der Gewaltgeschichte zwischen den drei vorderorientalischen Schwesterreligionen. Doch können Christen durchaus Mohammed als Propheten Gottes anerkennen: Der gegenüber

allen Menschen barmherzige Gott schafft unterschiedliche Wege, auf denen Menschen ihm begegnen können. Christen, Juden und Muslime aber eint der gemeinsame Glaube an den einen Gott.

Koran – das Buch

Grundlage des Islam ist ohne jede Einschränkung der Koran, das heilige Buch der Muslime. Seine Stellung innerhalb des Islam lässt sich mit der Stellung Jesu im Christentum vergleichen: Beide werden innerhalb ihrer Glaubensgemeinschaften als gutes Wort Gottes für die Menschen angesehen, beide sind – in je anderer Deutung – Offenbarungen des barmherzigen, den Menschen zugewandten Gottes. Der Islam ist deshalb, darin eher dem Judentum mit seiner Tora vergleichbar, eine unbedingte *Buchreligion*, das Christentum bindet sich an die *Person* Jesu, der als Mensch und Gott bekannt wird. Das Buch der Bibel mit seinen vielen Schriften wird im Christentum zwar hoch geschätzt (vor allem in den reformatorischen Kirchen, seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil wieder stärker auch in der katholischen Kirche), ist aber Jesus untergeordnet. Dies ist im Islam anders: Mohammed ist zwar Vermittler, verkündet die ihm in den Suren des Korans übermittelte Offenbarung an die Menschen, aber er steht wie alle Menschen unter dem Wort des Korans.

Für alle Richtungen des Islam (vgl. Seite 53) ist der Koran die absolute Richtschnur ihres Glaubens, weil der Gläubige im Koran das unverfälschte Wort Gottes liest (*al-qu'ran* = »Lesung, Rezitation«). Der Koran gilt als himmlisches, göttliches Buch, das als »Urkoran« bei Gott selbst aufbewahrt wird und deshalb auch nur ohne jegliche Veränderung überliefert werden darf. Diesen Urkoran hat Gott immer

wieder neu Menschen geoffenbart: *Ibrāhīm* (Abraham), dem ersten Muslim, dem ersten gottergebenen Menschen, *Mūsā* (Mose), dem die Tora gegeben wurde, *Īsā* (Jesus), der das Evangelium erhielt. Doch die Menschen verfälschten dieses Wort Gottes – die Juden bezogen es nicht auf die Menschheit, sondern nur auf ihr Volk, die Christen setzten neben Gott andere (Jesus, Maria). Somit wurde es nötig, dass Gott eine weitere Offenbarung (aus islamischer Sicht die letzte, unbedingte) sandte: an *Muhammad* (Mohammed), dem letzten (dem Siegel) der Propheten und Gesandten. Diese durch den Engel Gabriel übermittelte Offenbarung geschah in arabischer Sprache – deshalb muss der Koran auch in Arabisch verbreitet und gelesen werden.

Der Koran als unveränderliches Wort Gottes ist ein »gesegnetes« Buch (Sure 38,29), ein »Licht für die Gläubigen« (Sure 4,174), eine »Rechtleitung« (Sure 39,23), die es dem Menschen ermöglicht, nach dem Willen Gottes einen rechten Weg zu gehen und sich für Gott und sein Heil zu entscheiden. Der Koran ist eine »frohe Kunde« (Sure 41,2-4, vgl. die Wortbedeutung von Evangelium), zugleich aber auch eine Warnung, nicht falsche Wege zu gehen. Der Koran ermutigt immer wieder neu zu einem Bekenntnis zum einen und einzigen Gott, zum »Barmherzigen und Erbarmer« (vgl. die *basma*, die Einleitung zu jeder Sure des Korans).

Die jüdisch-christliche Bibel weist eine lange Entstehungsgeschichte auf (ca. 1000 Jahre); unterschiedliche Textsorten finden sich in den vielen biblischen Büchern mit unterschiedlichen Verfassern, verschiedenen Aussageabsichten, und unterschiedlichen kulturellen, sprachlichen und religiösen Hintergründen. Die Bibel ist ein vielgesichtiges Buch, das von unterschiedlichsten Seiten her ein doppeltes Grundthema umkreist, das Verhältnis von Gott und den Menschen und das rechte Zusammenleben der Menschen.

Der Koran hat eine grundsätzlich andere Struktur: Er ist in einem

sehr kurzen Zeitraum (von 610–622 in Mekka, von 622–632 in Medina) entstanden, von einem einzigen Propheten, Mohammed, diktiert, zudem sehr bald nach dem Tod Mohammeds in eine endgültige schriftliche Fassung gebracht. Ferner richtet sich der Koran ursprünglich an eine einheitlich arabische Hörerschaft; erst nach dem Tod Mohammeds wird die Verkündigung des Korans auf Gebiete jenseits der arabischen Halbinsel ausgeweitet. Der Koran besteht auch nur aus einer einzigen Schrift – diese allerdings setzt sich aus vielen Textsorten zusammen (Prophetenerzählungen, Gottesrede, Mahnungen, Rechtssprüche, Prophezeiung und vieles andere), die zudem sehr schnell und unvermutet wechseln, sodass das Lesen des Korans schwer erscheint. Sein Grundthema ist – darin durchaus vergleichbar der Bibel – das Verhältnis eines transzendenten und dennoch den Menschen zugewandten Gottes zu seiner Schöpfung, besonders zu den Menschen.

